

Was tut Pakistan gegen den Terrorismus?

Fragen an Pakistans Ministerpräsident Schaukat Aziz

Im Zuge der Ermittlungen nach den Terroranschlägen von London bildet sich eine „Pakistan-Connection“ der Terroristen heraus: So verfolgt Scotland Yard die Spuren der Hintermänner der Anschläge nach Pakistan, wo es inzwischen mehrere Verhaftungen gegeben hat. Die in Lahore gefassten Männer werden verdächtigt, mit einem der Attentäter, Shehzad Tanweer, Kontakt unterhalten zu haben. „Die Pakistan-Verbindung ist am interessantesten“, sagte Scotland-Yard-Chef Ian Blair. Drei von vier Attentätern seien Briten pakistanischer Abstammung, mindestens zwei hätten sich zum Jahreswechsel monatelang in Pakistan aufgehalten. Dort besuchten sie Koranschulen, in denen sie radikalisiert worden sein sollen. Nach Schätzungen soll es in Pakistan zwischen 30 000 und 50 000 Koranschulen geben, wenigstens einige hundert stünden im Dienst des extremistischen Islam.

Mohammed Sidique Khan, der die Bombe in die Edgware Road getragen haben soll, könnte zudem im Mittelpunkt einer Panne der britischen Terrorabwehr vor den Anschlägen stehen. So sollen ihn nach Presseberichten der Geheimdienst MI5 überprüft und nicht als Bedrohung eingestuft haben. Er sei in einen geplanten Anschlag in London verwickelt gewesen, jedoch vom MI5 als „ungefährliche Randfigur“ eingeschätzt worden. Die Vermutung, der Geheimdienst habe versagt, schien ein Bericht der israelischen Zeitung *Ma'ariv* zu stützen. Demnach soll Khan geholfen haben, einen Selbstmordanschlag im Jahr 2003 auf eine Bar in Tel Aviv vorzubereiten.

Cicero-Autorin Vanessa de l'Or traf den pakistanischen Ministerpräsidenten in Berlin.

Herr Premierminister, Sie haben viele Jahre als Banker in den USA gelebt. Was halten Sie von der amerikanischen Politik im Nahen Osten?

Die Situation dort ist sehr schwierig. Das größte Problem ist Palästina, dem die Welt ein eigenes Land schuldet. Außerdem brauchen einige Länder dort Reformen. Für beides setzen sich die Amerikaner sehr ein.

Denken Sie, dass die Invasion in den Irak der richtige Weg war?

Eine gemeinsame Lösung der UN wäre wohl besser gewesen. Jetzt ist die Situation noch komplizierter.

Pakistan hat viele Erfahrungen mit Terroristen aus dieser Region. Was können wir von Ihnen lernen?

Die Amerikaner können selbst denken. Wie der britische Premierminister Tony Blair aber sagte, meine auch ich: Wir müssen die Ursache für den Terrorismus erkennen. Dabei ist wesentlich: Kein Land und keine Religion auf dieser Welt fördert den Terrorismus. Das scheint im Westen nicht immer klar zu sein. Die Ursache des Terrorismus ist jedenfalls kein „Clash of Civilizations“.

Die Religion spielt dabei keine Rolle?

Nein. Terrorismus hat mit dem Glauben nichts zu tun. Nur weil einer einen langen Bart hat und auf Arabisch betet, ist er kein Terrorist.

Warum werden dann heute so viele terroristische Gräueltaten im Namen Allahs verübt?

Ich glaube, das liegt mehr daran, dass der 11. September uns besonders



sensibilisiert hat. Wenn Sie die Ereignisse in die Weltgeschichte einordnen, dann sehen Sie, in wie vielen unterschiedlichen Religionen und Regionen es terroristische Akte gegeben hat. Wir Menschen im Mittleren Osten müssen der Welt immer wieder sagen, dass der Islam eine Religion des Friedens ist.

Übertreibt die westliche Welt also mit ihrer Sorge über den islamischen Fundamentalismus?

Nein, das ist ein Problem, aber der Terrorismus ist kein religiöses Problem.

Was tut Pakistan gegen den Terrorismus?

Der Schlüssel ist, den Menschen eine Chance zu geben. In den von Stammesfürsten geprägten Gebieten Pakistans haben wir heute 70 000 Soldaten stationiert. Mit ihnen versuchen wir, den Menschen dort eine Chance auf Ausbildung zu geben. Inzwischen hat Pakistan mit seinen rund 150 Millionen Einwohnern auch einen wachsenden Mittelstand. Heute haben wir über zehn Millionen Mobiltelefone, vor fünf Jahren waren es noch unter einer Million. Auch die Zahl der Menschen, die unter der Armutsgrenze

leben – heute sind es 30 Prozent –, sinkt. Das ist ein Anfang. Der Mittelstand ist das Rückgrat einer Gesellschaft. Im ganzen Nahen Osten müssen wir mehr in die Ausbildung und die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Menschen investieren.

Bürger Ihres Landes sahen in der Weitergabe von Wissen über Nukleartechnologie große Marktchancen. Hat der Export dieses Know-hows aus Pakistan aufgehört?

Also, diese Frage ist ein bisschen frech. Pakistan ist strikt gegen die Weitergabe von nuklearem Wissen. Es hat da in der Vergangenheit einen Menschen gegeben [der Wissenschaftler Abdul Qadeer Khan, Cicero], der sich offenbar vergessen hat. Das ist eine bedauerliche Tat, aber es gibt kein Zeichen dafür, dass der Export dieses Materials System hatte. Unser Nuklearprogramm dient nur Verteidigungszwecken und ist eine klare Antwort auf Indien.

Fürchten Sie einen Angriff oder ist die Atombombe für Sie nur ein Mittel der Stabilisierung?

Unsere Atompolitik soll nur verhindern, dass uns jemand bedroht. Wir sind

aber nicht an einem Rüstungswettlauf interessiert. Es gibt Länder im Nahen Osten, die andauernd neue Waffensysteme kaufen. Wir nicht.

Also gibt es keine Bedrohung, Sie wollen nur ganz sichergehen?

Indien hat ein großes Nuklearprogramm, und darum haben wir auch eins. Wir haben nur reagiert. Wir haben nicht angefangen.

So erleben Indien und Pakistan jetzt den Kalten Krieg.

Unser Land ist groß, und unsere Nachbarschaft ist schwierig – Indien, Afghanistan, Iran. Was wir mit unseren beschränkten Mitteln versuchen, ist Stabilität zu schaffen. Für eine bessere Zukunft für uns und für die ganze Welt.

Gleicht Ihre Atom-Politik nicht eher dem „Gefangenendilemma“: Weil alle einander misstrauen, erhält jeder ein schlechtes Ergebnis?

Theoretisch betrachtet – ja.

Das Gespräch führte **VANESSA DE L'OR**